

Abonnementspreis: In ganzen deutschen Reichs: Ansehabl des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelausschlag hinzu.

Insertionspreise: Für den Raum einer gepulverten Petitione 20 Pf. Unter „Eingekauft“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsetz 50 % Aufschlag.

Erscheinens: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Gänther in Dresden.

Insertionsannahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt-Leipzig-Frankfurt a. M. München; Rud. Mosse; Berlin: Janssen & Co.; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Bureau (Eind. Kabak); Frankfurt a. M.: E. Jäger'sche Buchhandlung; Straßburg: G. Müller; Hannover: C. Schöndler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Döbberlein & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingenstraße No. 20.

Amthlicher Theil.

Dresden, 3. Juli. Se. Majestät der König haben am heutigen Tage in einer dem Kaiserlich Russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Wirklichen Staatsrath Kammerherrn von Relidow ertheilten Particularaudienz das Abberufungsschreiben desselben entgegenzunehmen geruht.

Dresden, 30. Juni. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdi zu genehmigen geruht, daß die nachgezeichneten Generale, Stabs- und Oberoffiziere, die ihnen verliehenen fremdberühmten Lebensdecorationen anlegen dürfen, als: Generalleutnant und Kommandeur der 2. Infanterie-Division No. 24, von Monté, das Großkreuz des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Generalleutnant und General à la suite Sr. Majestät des Königs, von Rudorff, das Großkreuz des Großherzoglich Hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmächtigen, Major und Königlich Preussischer Adjutant von Katoritz das Komthurkreuz II. Klasse desselben Ordens und Secondleutnant Graf von Reg des Garde-Reiter-Regiments das Ritterkreuz I. Klasse des gleichen Ordens.

Dresden, 30. Juni. Se. Majestät der König haben nachstehende Personal-Veränderungen in der Armee Allerhöchstdi zu genehmigen geruht:

A. Ernennungen, Beförderungen, Verleihungen. Die Beförderung des Premierleutnants Koisch im 3. Infanterie-Regiment No. 102 zum Hauptmann und Kompanie-Chef; die Ernennung des Gar. Premierleutnants Schneider im 6. Infanterie-Regiment No. 105 zum etatsmäßigen Premierleutnant mit einem Patente vom Tage seiner Charakterisirung; die Beförderung des Rittmeisters von Carlomag-Partisch im 2. Husaren-Regiment „Kronprinz Friedrich Wilhelm des Deutschen Reiches und von Preußen“ No. 19 und Adjutant der 2. Cavallerie-Brigade No. 24 — unter Entziehung von dieser Function — als Escadron-Chef in das 1. Husaren-Regiment No. 18, die Verleihung des Premierleutnants von Fabrice im Garde-Reiter-Regiment auf ein Jahr unter Stellung à la suite seines Regiments; die Ernennung des Premierleutnants von Carlomag im 2. Ulanen-Regiment No. 18 zum Adjutanten der 2. Cavallerie-Brigade No. 24; die Beförderung der Premierleutnants der Reserve Helbig und Rüller des 3. Infanterie-Regiments No. 102 zu Hauptleuten der Reserve; die Entziehung der Erlaubniß zum Tragen der Landwehr-Armer-Uniform an den Premierleutnant der Reserve a. D. Fische.

B. Abschieds-Verleihungen. Die Stellung nachgeannter Offiziere, als: Pöten, Major und etatsmäßiger Stabsoffizier im Carabinier-Regiment, Müller II., Hauptmann und Kompanie-Chef im 6. Infanterie-Regiment No. 105 und Zehl, Premierleutnant im 7. Infanterie-Regiment „Prinz Georg“ No. 106, in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche zur Disposition mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Forttragen der resp. Regiments-Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen, Premierleutnant Zehl — unter gleichzeitiger Anstellung als Adjutant des 1. Bataillons (Leipzig) 7. Landwehr-Regiments No. 106; die nachgezeichnete Verabschiedung des Feuerwerks-Hauptmanns Garten vom Artillerie-Depot und die des Secondleutnants Lindau vom 6. Infanterie-Regiment No. 105 aus Allerhöchsten Kriegsdiensten, u. Garten mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Forttragen der Uniform für Feuerwerks-Offiziere mit den Inactivitäts-Abzeichen, unter gleichzeitiger Verleihung des Charactere als Feuerwerks-Major.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Reifenstheater. In der Restroy'schen Gefangnisse „Die Zwillinge“ trat am 1. Juli der Komiker des Carltheaters in Wien, Fr. Blafel mit lebendigem Erfolg auf.

Das Stück arbeitet mit den herkömmlichen Situationsdefecten, die bei dem an Verwechselung und komischem Mißverständniß reichen Zwillingstheater dramatisch abgehandelt worden sind. Es handelt sich um eine leidlich gekünstelte Handlung, die auch von Seiten der Darsteller jenen latten und blassen Farbenanstrich verleiht, welcher bereits vom Verfasser des Stückes in fast allen Scenen angedeutet ist.

Fr. Blafel ist mit einem begablich komischen Talent ausgestattet und man muß die ungewohnte Natürlichkeit seines Tones, den er nur selten verliert, voll anerkennen. Auch im Coupletgesang zeichnete er sich durch solche Schlichtheit des Vortrags aus, die inwiefern eine wirksame malerische Accentuirung der eigentlichen Dichtung — und Brennpunkte keineswegs entbehrt. Man sieht, daß er selbst Freude an dem Gegenstande hat und so steht er denn überall in der Darstellung seiner Doppelrolle der Zwillinge und seiner Aufgabe in einem intimen Verhältniß.

Es steht außer Zweifel, daß diese Partien sowohl seiner als übermäßig spirituelle vorgeführt werden

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

- Telegraphische Nachrichten. Zeitungsschau. Tagesgeschichte. Dresdner Nachrichten. Statistik und Volkswirtschaft. Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Erste Beilage. Ernennungen, Beförderungen u. in öffentl. Dienste. Dresdner Nachrichten. Provinzialnachrichten. Vermischtes. Statistik und Volkswirtschaft. Telegraphische Witterungsberichte. Inserate.

Zweite Beilage.

Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Marseille, Montag, 3. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das aus 6 Panzerschiffen, 1 Kreuzer und 1 Aviso bestehende Evolutionsgeschwader ist heute in See gegangen und wird auf indirectem Wege, längs der tunesischen und tripolitaniischen Küste nach Aegypten gehen. Von Bona (Alger) aus werden dem Geschwader die letzten Ordres zugehen. In Toulon werden Transportschiffe zur sofortigen Beförderung von 15 000 bis 20 000 Mann bereit gehalten. 2 weitere Panzerkorvetten werden armirt und in 3 Tagen dem Geschwader nachfolgen; außerdem soll eine Reserve-Division formirt werden.

London, Montag, 3. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Times“ erfahren, sind die Räuungen für eine eventuelle bewaffnete Einmischung Englands in Aegypten nunmehr complet.

Belgrad, Sonntag, 2. Juli. (W. L. S.) Der heutige Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Serbiens wurde durch eine große Kirchenparade, Empfang im königl. Palais, Illumination und Feuerwerk festlich begangen.

Alexandrien, Montag, 3. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Reuter's Office“ gemeldet wird, schlug im vorgezogenen Ministerrath Arabi Bey ein Massenaufruf der Bevölkerung vor; der Finanzminister und der Minister für öffentliche Arbeiten widersetzten sich diesem Vorschlage. Es ist noch keine Entscheidung darüber getroffen. Inzwischen werden die Befestigungsarbeiten fortgesetzt; einige Werke sind armirt, die schweren Geschütze in der Richtung auf den Hafen aufgestellt.

können, und nicht selten läßt es der Gast an jener künstlerischen Sorgsamkeit fehlen, die ein gemählter Geschmack stets herbeiführen wird. Den Ausdruck des Romischen und Kaiserlichen trifft dagegen Fr. Blafel mit einem richtigen Instinct für den vulgären Geschmackssinn der weiteren Kreise.

Dieses Wirken in den Rollen Allan und Hermann Blau, sowie das Ensemble der Besetzung fand noch besonders durch Fr. Bendel (Kosler) und Fr. Wilhelm (Peter) eine Unterstüzung. D. S.

Berrosen.

Novelle von E. v. d. Forst. (Vervollständigung.)

Wiß Prodder lag ganz regungslos mit weit offenen Augen, immer den Ausdruck verzehrender Angst in allen ihren Zügen, aber sie sprach nicht, nur ein Mal in der Nacht flüsterte sie ein paar halbverständliche Worte: „Richt der Lypplul — Bewohr! Nur vom Nummer, vom bittern Nummer. Wenn ich das einzige Weib auf Erden wäre, würde mich Otto — nicht lieben.“

Und so, ganz mit dem gewohnten engen Ideenkreis beschäftigt, fast kampflös, nur der übergroßen Schwäche erliegend, ging ihre Seele schon am dritten Tage hinüber in das Schattenland, aus dem kein Weg zurückführt zur Erde. Noch im Sterben sahen die brechenden Augen der jungen Frau entgegen, noch

Dresden, 3. Juli.

Die französische Deputirtenkammer hat in den letzten beiden Wochen zwei weitere überaus wichtige Schritte auf der Bahn gethan, welche die Freidenker als den Heilsweg zur Beglückung der Menschheit verheerlichen. Wo dieser Weg über kurz oder lang hinführt, das sagt uns der communistische Bewegter mit der Lösung als Endziel: „Ni Dieu, ni maître“ — kein Gott, aber auch kein Herr soll im Zukunftsstaate die Menschheit mehr regieren. Beim Aufbau dieses gott- und herrenlosen „Zukunftsstaates“ sehen wir nun die „Baumeister“ des Freidenkertums den Umsturzgefeßen der Commune verbreecherliche Handlangerdienste leisten. Für der letzteren angestrebte Vernichtung jeder „Herrschaft“ arbeiten erstere, bewußt oder unbewußt, nur zu sehr vor mit ihrer planmäßig verfolgten Abschaffung jeden Gottesglaubens. Da hilft kein Zeugn; die vorliegenden Beweise sprechen zu deutlich. Die Debatte des Gezeitungsberichts über Abschaffung des religiösen Eides, welcher mit 264 gegen 154 Stimmen zur Annahme gelangte, zeigt, daß die Mehrheit der Abgeordneten von einem wahren Hass gegen die Religion befeuert und Willens ist, den Kampf zwischen der christlichen und atheïstischen Gesellschaft zu einem möglichen raschen Ende zu führen. In einer längeren Erörterung gab der Paragrath Anlaß, welcher bestimmt, daß in den Gerichtssälen keine religiösen Bilder oder Embleme sich befinden dürfen. Der Unterstaatssecretär der Justiz erklärte, die Regierung sei gegen diese Bestimmung. Man solle die Ausschmückung der Säle den Gerichtspersonen überlassen. In den Pariser Gerichtsgedöuden befinden sich keine religiösen Bilder, aber sie könnten doch an anderen Orten wünschenswerth sein. Man dürfe das Volk, welches an solchen Bildern keinen Anstoß nehme, nicht unnöthig aufregen. Die Absicht der Regierung ist klar. Ihr bangt vor den Consequenzen des eingeschlagenen Weges. Sie weiß nur zu gut, daß die Mehrzahl des Volkes den Eid als eine religiöse Handlung betrachtet, und daß der Anblick religiöser Bilder an die Heiligkeit der Handlung mahnt. Die Deputirten waren aber consequent; mehrere Redner führten aus, daß die Entfernung religiöser Embleme durch die Verweltlichung des Eides gefordert werde. Der betreffende Beschluß ist, wenn er Gesetzeskraft erlangt, zunächst aber auch eine ernsthafte Gefahr für die menschliche Gesellschaft selbst; denn derselbe entzieht mit der bisherigen Verfassung auf Gott einer Auslage vor Gericht jeden sittlichen Werth und stellt dadurch die heiligsten und wichtigsten Interessen in ernsthafte Frage, weil die nunmehr vorgeschriebene einfache „Versicherung auf Ehre und Gewissen“ für die Wahrheit des Gesagten auch nicht die geringste Gewähr bietet. Recht treffend drückt sich hierüber ein classischer Zeuge, Lamartine, wie folgt aus: „Entzieht man dem menschlichen Gewissen den Gedanken an Gott, so verfinstert der Mensch in finstere Nacht, und nimmt blind Lüge für Wahrheit und Verbrechen für Tugend. Das Gericht ohne Gott ist ein Tribunal ohne Richter.“ Das ist gut gesagt und die beste Beurtheilung der neuen Eidesformel; denn wer falsch schwört, hat keine Ehre und kein Gewissen, und wo kein Gott, giebt es auch keinen wahren Eid mehr.

Auch die mit 281 gegen 206 Stimmen genehmigte Inbetrachtung des Antrags der äußersten Linken auf Expropriation der infolge eines 1873 von der Versammlung Nationalversammlung gefassten Beschlusses gestifteten und noch im Bau befindlichen Societäts zum Hergen Jesu auf dem Montmartreberge läßt erkennen, daß die Freidenker und die Communarden sich gegenseitig in die Hände arbeiten. Gohlet, der Minister des Innern, erinnerte daran, daß er seiner Zeit in Versailles mit gegen jenes Gesetz stimmte, welches eine Herausforderung der Pariser und eine

flagrante Verletzung des öffentlichen Rechts gewesen sei. Aber nun sei das Grundstück der Kirche erworben und bezahlt und könne nur durch ein Gesetz expropriirt werden; die für den Bau der Kirche gemachten Schenkungen müßten dann zurückgegeben werden. Einen andern Bau auf dem Berge zu errichten, dazu fehlte es an Geldmitteln. (Contagrel: Man wird einen freien Platz errichten.) Auch dazu ist kein Bedürfniß vorhanden. Die Clericalen hätten bereits 15 Millionen bloß auf die Ausgrabung und das Fundament verwendet und würden viele Klöße haben, das Werk zu vollenden; wenn man ihnen diese Summe zurückerschalte, so würden sie dieselbe zu einer noch wirksameren Propaganda verwenden. Statt demonstrativer, solle man daher praktische Werke machen und nicht durch die Inbetrachtung des Antrags eine Bahn beschreiben, auf der man, wie vorhergesehen sei, doch nicht zu einem Resultat gelangte. Der Berichterstatter Wolff entgegen, die Vorlage bezeichne, den Reclamationen, welche seit dem Gemeinvertrage gleich nach Erlaß des Gesetzes von 1873 gegen dasselbe erhoben worden seien und noch erhoben würden, Befriedigung zu gewähren. Den freiwilligen Gebern von Fonds für den Kirchenbau sei man keine Rückzahlung schuldig. Der Bau sei eine dem Geiste der Pariser Bevölkerung feindselige Umgebung, welche die Clericalen in ganz Frankreich zu einer geschäftlichen Ausbeutung des religiösen Fanatismus benutz hätten. Das Pariser Volk wüßte an Stelle der Kirche wohl lieber einen Tempel der Gewissensfreiheit. Jedenfalls sei es Pflicht, der Errichtung solcher Klöße des Fanatismus Einhalt zu thun. Gémenceau, der Vertreter des Stadttheils Montmartre, betonte, daß, wie schon der Minister anerkannt, das Gesetz von 1873 eine Herausforderung war; es handle sich nun vorerst bloß darum, ein gegenseitiges Vetum zu lassen; die Frage, wie der Bau zu verhindern, ohne die Staatskasse zu belasten, könne bei der Specialberatung erwogen werden. Jetzt liege nur die politische Frage vor, und da sei es Pflicht eines republikanischen Ministers, mit der Kammer energisch das clericaler Werk der Nationalversammlung zu verwerfen.

Ohne Zweifel ist es völlig unnütz, heute noch darüber Erörterungen anzustellen, ob die ultramontane Mehrheit von 1873 gut oder unecht handelte, indem sie die Kirche zum Hergen Jesu auf dem Montmartre votirte. Die Frage, welche es ohne Leidenschaft und Voreingenommenheit zu entscheiden galt, mußte vielmehr sein: ob es angebracht ist, ein Gesetz zur Stunde aufzuheben, das seit den 9 Jahren seiner Gültigkeit eine gewisse Reihe von materiellen Consequenzen gehabt hat, denen nicht Rechnung zu tragen schwer möglich sein dürfte. Dies scheint auch die Kammercommission eingesehen zu haben, da sie wenigstens bemerkte: daß all' den Gebern, die im Vertrauen auf das Gesetz zum Bau der Kirche beigetragen hätten, jedenfalls eine Rückzahlung ihrer Beiträge vom Staate zu leisten sein würde. Diese Indemnität berechnet man aber auf 15 Millionen. Das ist keine kleine Summe, und damit den Staatskassazug zu belasten, auf daß die Pariser Demokratie nicht ferner mehr die Kirche von Montmartre vor Augen habe, ist doch etwas stark. Uebrigens ist die Kirche noch gar sehr weit von der Vollendung entfernt, und nebenbei haben die Arbeiter dazu, die nun seit 9 Jahren auf Montmartre stattfinden, am Ende den Fortschritten der Demokratie doch kaum viel geschadet. Die Republik also, sollte man glauben, könnte dem Weiterbau mit Ruhe zusehen; ihr droht davon keine Gefahr. Doch die Wahrheit ist, daß der Kampf gegen die Kirche neue Nahrung braucht; die radicalen und anticlericalen Parteinancun verlangen neue Genugthuungen. In erster Linie begehrst sich für die Riederreihung der Kirche zum Hergen Jesu die „Republique française“. Das Gambettische Organ

Die junge Frau erblickte. „Für mich? — Meine Tante Scott?“

„Für Sie!“ bestätigte er, die letzte Frage absichtlich überhörend. „Natürlich für Sie. Kommen Sie nur rasch!“

„Aber ich sollte noch einige Tage lang hier isolirt bleiben, Herr Rector! Im Ganzen einundzwanzig — heute ist es erst der neunzehnte.“

„Thorheiten, alles Thorheiten! — Die Uhr schlägt keinem Glöckchen!“

Er zog sie an der Hand mit sich fort und durch den Garten bis in sein eignes Haus. Der alte „Fischbän“ hatte so viele Durchgänge und Thorwege, daß man gar keine Straße zu berühren brauchte; es ging auch im Lausfchritt, und Anna kam mit glänzenden Wangen in das Wohnzimmer, wo sie ihre Tante aus London zu sehen erwartete.

Aber der Rector hob sie vorwärts bis in sein Arbeitscabinet. „Dorthin, Kind, dorthin! — Solche Stunde braucht keinen Zeugen! — Gott segne Sie tausendmal!“

Er schloß die Thür und Anna stand auf der Schwelle derselben, wie in einem Traume, einer holden seligen Täuschung befangen. Der Mann dort im Hintergrunde, mit schneeweißem Haar, mit der gebeugten kraftlosen Haltung und dem ersten wehmüthigen Blick — war er wirklich ihr Vater? Derselbe, den sie als stattlichen wohlconserverten Fünfziger vor einigen Jahren zuletzt gesehen?

Wie diese Veränderung in ihr Herz griff! Wie sie die Brust zusammenschürzte und jeden Laut, selbst das Schluchzen ersuchte!

Nur mit ausgestreckten Händen vorwärts gehend,

der letzte Hauch flüsterte ein: „Ich will genesen — genesen.“

Und jetzt, nach so vielen Tagen der Einsamkeit, so vielen Bildern des Schreckens, jetzt fühlte auch Anna, daß ihre Kräfte zu weichen begannen. Unter den braungebl und röthlich gefärbten Blättern des Parls, im Strahl der milden Septembersonne verdröchte sie Wochen, ehe das körperliche und feilische Gleichgewicht vollkommen wieder hergestellt war. In dieser Zeit der innern Einlecke erlitten zum zweiten Male vor ihrem Geiste die dange Frage: „Was wird nun werden?“ — Frau Scott hatte eine ansehnliche Summe geschickt, aber damit war doch nur die Möglichkeit der Abreise festgestellt, weiter nichts. Wohin sollte sie den müden Schritt lenken?

Der Rector kam täglich zu ihr, er sprach schon davon, sie ganz in die früher geübte Stellung wieder einzusetzen, er brachte sogar Grüße von seiner, durch den jähren Tod der Engländerin schwer betroffenen Frau, welche die gleichen freundlichen Wünsche drückte, aber Anna schätzte doch dazu den Kopf. Nein, nein, es ging nicht — Parzurredelie überließ ihr liebliches Gesicht — es ging nicht.

Und halb und halb schien der alte Mann das zu erkennen, er berieth sich mit seinem Schützling über diese und jene Maßnahmen, dann aber kam er eines Morgens beinahe jugendlich schnell in Annas Zimmer gesprungen und ergriff ihre beiden Hände zugleich. Seine guten Augen glänzten vor Glück, seine Stimme verkündete ein Gottlob über das andere.

„Schnell, meine liebe Frau Berdel“, rief er, „schnell, Sie müssen mich begleiten. Es ist Beschuld!“

forbert, daß das im Bau begriffene Gotteshaus im Namen des republikanischen, demokratischen und revolutionären Frankreich unbedingt niederzureißen sei, weil dieser Jesuitenbau, als Veräußerung des Splendor, eine beständige Herausforderung zum Bürgerkrieg involviere und einer öffentlichen Schandung aller Dessen gleichkomme, was der französischen Demokratie (à la Gambetta) lieb und werth sei. Einen solchen Bau bestehen lassen, meint die „République française“ weiter, hieße eine Politik fortsetzen, welche das „heutige“ Frankreich (Gambetta's) mit Abscheu und Schrecken erfüllt. Unter diesem „Abscheu und Schrecken“ versteht man das Gambettistische Blatt nicht etwa die Schand der Commune, zu deren Ehre die Kirche wesentlich ins Leben gerufen worden, sondern die „monarchische“ und „päpstliche“ Vergangenheit des heutigen Frankreich. Zum Schluß giebt der Artikel noch den Rath, daß, wie die Kirche infolge eines Gesetzes in Angriff genommen, dieselbe durch ein Gesetz auch wieder auf Abbruch (von Entschädigung oder Rückvergütung ist bei den Vorgesetzten des Patrons der „République française“ selbstverständlich keine Rede) veräußert werden könne. Auf cynischer Weise kann man doch wohl nicht sagen, daß die Kirche dazu da sind, um nicht gehalten zu werden. Uebrigens mag bei dieser Gelegenheit constatirt werden, daß die erste Anregung zur Niederreißung der Kirche von Montmartre nicht von den Communarden selbst, sondern von deren antireligiösen Befehlshängern, den Freidenkern, ausgegangen, und zwar von dem im letzten September vor J. in Paris versammelt gewesenen Freidenkercongrès zum förmlichen Beschluß erhoben worden ist zur Ueberweisung der Ausführung an die gleichgesinnten Deputirten, was inzwischen auch geschehen. Während nun die Communarden Rathschlösser und andere Gebäude weltlicher Autorität niederbrennen, befaßen sich die Freidenker mit dem Kirchenniederreißen; und so sehen wir beide sich gegenseitig in die Hände arbeiten zur Verwirklichung der Lösung: „Ni Dieu, ni maître“.

**Tagegeschichte.**

**Dresden, 3. Juli.** Der diesseitige Gesandte am kaiserl. Hoflager zu Wien, Kommerzherr v. Hellborn, hat sich zum Aufbruch nach Marienbad begeben. Während der Dauer der Beurlaubung desselben werden die gesandtschaftlichen Geschäfte von der kaiserl. deutschen Botschaft zu Wien geführt.

**Berlin, 1. Juli.** Wie aus Ems telegraphisch gemeldet wird, empfing Sr. Majestät der Kaiser gestern den Besuch des Fürsten und der Fürstin von Rumänien und gab denselben bei der Abreise bis zum Bahnhof das Geleit. An der kaiserl. Tafel nahmen Dergalski, Potocki und Ruzim Bey Theil. Im Laufe des Festtags wurde auch der Bischof von Trier von dem Kaiser empfangen. — Unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Bötticher wurde gestern eine Plenarsitzung des Bundesraths abgehalten. Eine Mittheilung des Präsidenten des Reichstags über die von dem Reichstage zu dem Besetzungswort, betreffend das Reichsstaatsmonopol, gefassten Beschlüsse, sowie eine Vorlage, betreffend den Abschluß eines Abkommens mit der österreichisch-ungarischen Regierung wegen gegenseitiger Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Medicinalpersonen zur Ausübung der Praxis wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Versammlung schritt sodann zur Wahl dreier Mitglieder der Verwaltung des Reichsmonopollandes für die Dauer von drei Jahren vom 1. October d. J. ab. Gemäß den Aufschubanträgen gelangten folgende Vorlagen zur Annahme durch die Versammlung: ein Antrag auf Aufnahme mehrerer Fabricationsbetriebsarten unter die nach der Gewerbestatut genehmigungspflichtigen Gewerbetreibenden; die Vor schläge, betreffend den Erlaß von Vorschriften für die Vergütung der Zollverwaltungskosten, und betreffend die Kosten für die Erhebung und Controlirung der Salzsteuer in den Salzwerken; die Anträge wegen Verbesserung der Beleuchtungsanrichtungen bei der Zollrevisionsstelle am Entenwälder zu Hamburg, und wegen Wiederherstellung der Anlagearbeiten bei derselben Zollstelle; endlich die Vorlage, betreffend die Vergütung der Stelle eines Hauptamtcontroleurs bei dem Hauptzollamt in Bremen. Ein Gesuch um Erlaß von Zollbefreiungsscheinen sowie eine Eingabe, betreffend die Substitutionsordnung für das deutsche Reich, wurden zurückgewiesen; die Eingaben zweier landwirthschaftlicher Vereine, betreffend den Erlaß eines Einfuhrverbots für Weiz, Fleisch und Fleischpräparate aus Amerika,

dem Reichskanzler überwiesen. Schließlich faßte die Versammlung Beschluß in Betreff der Ueberzicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1880/81 nebst den darüber vom Reichstage gefassten Beschlüssen, in Betreff der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1877/78 nebst den dazu vom Reichstage gefassten Beschlüssen und endlich über die Dechargirung der Rechnung der Kasse des Rechnungshofs für 1880/81.

**Breslau, 1. Juli.** (Schles. Blg.) Der Fürstbischof Dr. Robert Herzog hat an den Clerus der Diocese Breslau eine Allocution gerichtet, in deren Einleitung er bemerkt, daß er sich nach Uebernahme des bischöflichen Amtes, zu welchem er nach Gottes Rathschluß aus der Zahl der Cleriker wider sein Erwarten berufen sei, ganz besonders bewegen finde, seine Brüder, mit denen er durch die engsten Bande der Liebe, der gemeinamen Arbeit und der Hoffnung der ewigen Lohnes verbunden sei, zu begrüßen. Bezug nehmend auf das Wort des Herrn „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt“ richtet der bischöfliche Oberhirt Worte der Mahnung in Bezug auf das Wirken und Walten der Cleriker an Letztere. — In Bezug auf die Stellung der Staatlichertheits-ernannten Pfarren zu dem Fürstbischof der Diocese Breslau wird uns Folgendes mitgetheilt: Bereits vor der Einführung des neuen Fürstbischofs haben die sogenannten Staatspfarrer in Breslau eine Zusammenkunft abgehalten, um über ihre Stellungnahme gegenüber dem neuernannten Oberhaupt der Diocese sich zu verständigen. In Folge eines hierbei gefassten Beschlusses haben die Staatspfarrer sodann dem Fürstbischof Dr. Herzog ausdrücklich versichert, daß sie in ihm ihren geistlichen Oberen erkennen. Hierauf ist ihnen seitens des Herrn Fürstbischofs erwidert worden, er erkenne in der ihm gemachte Mittheilung gern einen ersten Schritt zur Besserung und werde sich freuen, weitere Schritte auf diesem Wege von ihrer Seite gethan zu sehen. Pfarren Rade in Groß Strehlitz (einer der Staatspfarrer) hat den Hirtenbrief des Fürstbischofs in seiner Kirche verlesen, mit dem Hinzufügen, „er habe sich mit dem Fürstbischof ausgesöhnt“.

**München, 1. Juli.** (A. B.) Heute Mittag hat der neu ernannte kaiserl. bayerische Gesandte, Graf von der Straaten-Bontzow dem Kaiser des kaiserl. Hofes und des Reichs sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

**Wien, 1. Juli.** Gestern Mittag fand unter dem Vorsitze Sr. Majestät eine gemeinsame Ministerconferenz Statt, der die drei gemeinsamen Minister, die beiderseitigen Ministerpräsidenten und Finanzminister beiwohnten. Es wurden endgiltige Beschlüsse bezüglich der durchzuführenden Reorganisation des Infanterietruppenkörpers gefaßt. Es ist dies lediglich eine zweckdienliche erscheinende Weiterentwicklung des Beschlusses im Rahmen des vorhandenen Materials. Das Substrat der Beratung bildete der nächstjährige Heereshaushaltsplan, bei dessen Vortragsung sich auch die Delegationen über die geplante Reorganisation zu entscheiden haben werden. Die Minister Lieba, Graf Szapary und Baron Orczy haben sich gestern Nachmittag nach Pest begeben. Was die Reorganisation der Armee, vorzugsweise der Infanterie betrifft, so soll die Auflösung der Reserveinfanterieregimenter und deren Umbildung in Linienregimenter erfolgen. Ferner soll das Territorialsystem durch Aufstellung von 15 Territorialregimenten eingeführt und die in einem bestimmten Territorium rekrutirten Truppen womöglich in denselben garnisoniren. Eine Ausnahme von dieser Regel erfordert natürlich die ständige Besetzung der Garnisonorte in Bosnien und die Aufrechterhaltung der größeren Garnisonen, wie Wien, Prag, Graz, Uda-Pest u. a., welche eine größere Truppenmenge consumiren. Die aus dieser Reorganisation erwachsenden Kosten werden durch das Unterbleiben der großen Herbstmanöver, welche bei Wr. Neustadt im September stattfinden sollten, paralisirt werden. Ferner ist die vollständige Heranziehung der Ersatzreserve zur Dienstleistung im Frieden projectirt, eine Maßregel, die als Abänderung des Wehrgesetzes der Genehmigung der beiderseitigen Parlamente bedarf. — Wie das „Frdl.“ vernimmt, ist der Bezirkskommandant von Eger, Statthalterreich J. Reich, aus Dienstbedürfnissen nach Prag in die Statthalterei zur Uebernahme eines Referates einberufen worden. Aus dem gleichen Grunde wird der Oberfinanzrath Ritter in Eger auf einen anderen Dienstposten — zur Oberfinanzlandesdirection nach Prag — transferirt werden. Diese Maßregeln dürften im Zusammenhange

mit der Theilnahme der genannten beiden Beamten an dem zu Ehren des Abg. v. Plener in Eger unternommenen nach seinem heftigen oppositionellen Reichstagsbericht veranstalteten Banket stehen, bei welchem Anlässe auf denselben bekanntlich auch Toaste ausgebracht wurden. — Wie aus Prag gemeldet wird, nahm der steiermärkische Landtag heute einstimmig unter stürmischer Acclamation den Antrag Reupauer's an, die 600jährige Zugehörigkeit Steiermarks zur Dynastie Habsburg am 1. Juni 1883 angemessen zu feiern und durch eine entsprechende Stiftung zu verherrlichen. — Die polnischen Blätter berichten mit großer Bestimmtheit von einer Friction zwischen dem Statthalter Grafen Potocki und dem Metropolitanzubischof Sembratowicz. Die letzte Anwesenheit des Statthalters in Wien soll dieser Angelegenheit gegolten haben und dem Ganzen die schismatische Bewegung in Galizien zu Grunde liegen. Danach habe Graf Potocki bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien über eine zweideutige Haltung des Erzbischofs Sembratowicz Klage geführt. Der Metropolit gehe scheinbar auf die Intentionen der Regierung ein, begünstige jedoch insgeheim mit dem Metropolitanzubischof die Agitation unter dem ruthenischen Clerus gegen Rom und weigere sich, seine jüngste compromittirte Curie gegen die päpstliche Bulle über die Reform des Basilianerordens zu widerrufen. Der Ministerpräsident Graf Taaffe habe in Würdigung des Erstes der Angelegenheit die Amtsenthebung des Erzbischofs zur Sprache gebracht. Der päpstliche Nuntius in Wien behauptete jedoch einen derartigen Schritt für unausführbar und bot nur seine Bereitwilligkeit an, bei der römischen Curie die Entsendung eines eigenen Legaten nach Galizien zur Untersuchung der Angelegenheit zu erwirken. Zum Legaten soll P. Palczynski, der vertriebene Bischof von Chem, namentlich Generalvicar von Galizien und Bischof von Albanien, ausersenden sein und wurde dessen Ankauf schon demnächst in Lemberg erwartet. Auch über die Haltung des Premsler Bischofs Stupnicki soll Graf Potocki sich beklagt haben. Im Namen des Bischofs Stupnicki sei letzten ein Hirtenbrief erlassen worden, in welchem die Bedrückung der Ruthenen in Galizien und die Latinsirungsaction Roms besprochen war. — Die „Polit. Corr.“ meldet: Zwischen Abtheilungen des 71. Regiments und Bewaffneten fand bei Bielina am 26. Juni ein Zusammenstoß Statt. Die Truppen erlitten dabei 66 Verbr.

**Pissen, 1. Juli.** (Boh.) Heute fand die Präsidentialwahl der Handelskammer Statt. Da ein von der deutschen Partei gewähltes Mitglied, Kaufmann Fischl, Compagnon der Firma „Koschfeld und Fischl“, plötzlich in das tschechische Lager überging, standen 18 Deutsche, 18 Tschechen gegenüber. Nach zweimaliger reorganisatorischer Wahl entschied das Loos zu Gunsten des tschechischen Candidaten Scherbi gegen Dager. Zum Vicepräsidenten wurde der deutsche Kaufmann Löwit, zum Kassencontrolleur der deutsche Kaufmann Rloy gewählt.

**Paris, 1. Juli.** Die Deputirtenkammer beriet in ihrer heutigen Sitzung die Anträge auf eine vorübergehende Suspendirung der richterlichen Unabgiffbarkeit. Einer der Antragsteller, Girard führte aus, wie bringlich notwendig eine Reform des Richterspersonals namentlich im letzten Gerichtshofen geworden sei, da die nach vom Kaiserreich eingeführten Richter außer Stande seien, unparteiisch zu urtheilen, und die Republikaner nicht sein Recht haben. Die Commission arbeite auf der ihr von der Kammer gegebenen Grundlage der Unabgiffbarkeit und Abgiffbarkeit der Richter eine Vorlage aus, welche aber lange damit zu thun haben; inzwischen ist die Suspendirung der Unabgiffbarkeit ein praktisches Kostenmittel. Was behauptet, es würden sich zu unklareren Richtersposten keine Candidaten finden; das wäre aber das erste Mal in Frankreich, daß kein Richter keine Beamten zu finden wären. Auch die Friedensrichter und Staatsanwälte seien zu abgiffbar, und doch finde der Staat deren genug. Als vor 2 Jahren die Staatsanwaltschaft bei der Unterbreitung der Congregationen Strich machten, habe man sie sofort erlegen lassen.

**Grand-Champoux:** Das Land wolle eine gründliche Reorganisation, und keine Reformen. Der Fall sei nicht dringlich, denn von 768 Appellirten seien 566 unter der Republik inhaftirt worden und von den Richtern der ersten Instanz gleichfalls mehr als die Hälfte. Was würde allerdings immer Candidaten finden, oder von welcher Sorte? Die Richter sollen keine Beamten sein, die nach dem Willen der Regierung handeln müssen, sondern unabhängige Männer des Gesetzes. Die Richtersreform soll nicht eine Partei, sondern dem Lande und dem Rechtsbewußtsein zu Gute kommen.

Ritter erklärt im Namen des Ausschusses, dieser nehme die ihm von der Kammer überreichte Aufgabe, ein System der Richterswahl auszuarbeiten, sehr ernst und wolle ein Wort sprechen, das der Kammer und dem Lande würdig sei. In einem Hindernis auf der Basis des bisherigen von der Kammer beschlossenen Systems aber würde das Land ein Eingeständnis der Ohnmacht erheben. Der Antrag würde den Richtern

der unabhängigen Willkür preisgeben, und zwar für unbestimmte Zeit, denn Niemand vermöge zu sagen, wann das organische Gesetz fertig werde. Was habe denn Justizminister durch ein Verbot das Recht, Richter zu ernennen, vorwahlig entzogen, und heute wolle man ihn aus dem Equi jacturiren, aber für eine unabhängige und schwierige Arbeit, denn die von ihm zu ernennenden Richter würden nicht eine Instanz sein, sondern die Advocaten und Anwälte, die unter solchen Bedingungen ihre Geschäfte aufgeben würden, seien nicht die besten. (Beifall.) Was den jetzigen Richtern würden viele die ihnen zugedachte Situation nicht annehmen und ihre Demission geben. Auch nicht in einem Justizminister das Recht gegeben werden, nach Verleihen alle Richter abzugeben, selbst die von seinen jetzigen Vorgängern ernannt. Was solches Gesetz würde die Verminderung des Richtersstandes, der, was man auch sagt, im Ganzen gewissenhaft sei.

**Werville-Beauch:** Er bekämpfe den Antrag gleichfalls, aber nicht, wie der Herrredner, um den Richtersstand, der abgiffbar sei, zu vermindern, sondern weil das Interim bedingt werden würde, um die gründliche Reform zu verhindern. Unterstaatssecretar der Justiz Barabant: Der Justizminister sei durch seinen Gesundheitszustand verhindert, zu erscheinen; er habe gehofft, zu einer Verhandlung auf Veranlassung des Ministerraths vorzutreten, welche eine Einigung einzelner Senatoren provisorisch ermöglicht hätte, aber die Unabhängigkeit der Richter zu verlegen. Die Regierung würde nicht einen unabhängigen Krieg gegen einzelne Personen führen und würde die Anträge, die nur auf dem „Ois-toi de la que je m'y mettais“ beruhen, zurückweisen. Clemenceau im Namen der aherigen Linken würde gleichfalls nicht durch ein Kostenmittel die große, versprochene Reform verzagt lassen.

Hierauf wird der Antrag mit 279 gegen 237 Stimmen abgelehnt.

**Rom, 27. Juni.** (A. B.) Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer war vollständig durch die Discussion des Gesetzes, betreffend die Verwaltungsincompatibilitaten, ausgefallen worden, welches mit geringen Amendements angenommen worden ist. Dasselbe enthält folgende Bestimmungen: Art. 1. Der Sindaco (Bürgermeister und Ortsvorsteher) einer Gemeinde ist, kann nicht gleichzeitig Provinzialdeputirter in der Provinz sein, in welcher jene Commune liegt. Art. 2. Die Sindaco und Provinzialdeputirten, welche zu Abgeordneten gewählt werden, geben ihre Functionen auf, falls sie nicht binnen 8 Tagen nach der Bestätigung ihrer Wahl mittelst des Präsidenten ihren Verzicht auf das legislative Mandat aussprechen. Art. 3. Zu Abgeordneten können Sindaco und Provinzialdeputirte nicht in der Wahlkreis gewählt werden, in welchen sie zur Zeit der Wahl ihre Verwaltungsdamter ausüben. Art. 4. Vorliegende Gesetz tritt bei Beginn der 15. Legislatur in Kraft.

**Madrid, 1. Juli.** (Tel.) Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Dubsky uberrichte dem Könige sein Beglaubigungsschreiben. Der König beantwortete die Ansprache des Gesandten in herzlichster Weise.

**London, 1. Juli.** (Tel.) Gestern Nachmittag nahm das Unterhaus die Weiterberathung der irischen Zwangsabill wieder auf. Heute Vormittag führte die Berichtslektur der Irlander bestigige Kastritte herbei. Um 10 Uhr erklärte der Vorsitzende, es sei der Zeitpunkt erschienen, wo es durchaus notwendig sei, der systematischen Obstruction ein Ende zu setzen. Er machte dem Hause 15 irische Abgeordnete namhaft, welche sich der Berichtslektur der Debatte schuldig gemacht, darunter Biggar, Parnell, Dillon, Dealy, MacCarthy, O'Donnell, Sexton und Sullivan. O'Donnell ruft erregt aus: „Diese Erklärung ist eine Infamie!“ Der Vorsitzende erwidert: „Diese Bemerkung werde ich dem Hause berichten.“ Hierauf wird ein von Gilders gestellter Antrag, die namhaft gemachten Abgeordneten für den Rest der Sitzung zu suspendiren, mit 125 gegen 29 Stimmen angenommen. Kurz nach 10 Uhr tritt der herbeigerufene Sprecher ein. Der Vorsitzende playfleur berichtet demselben das Vorgefallene. Der Sprecher fordert Biggar, als den ersten auf der Liste der suspendirt befindlichen Abgeordneten, auf, das Haus zu verlassen. Ein Irlander ruft aus: „Post und Alle zusammen gehen!“ worauf sich die Suspendirten unter Zischen des Hauses erheben. Die Erwägung über das Gebahren O'Donnell's wird vom Hause auf Montag verschoben. Um 11 Uhr erheben Gladstone und protestirt gegen die vorgeschlagene Berathung. In der Debatte erklärt die Regierung, nach im Laufe gegenwärtiger Sitzung müsse erzwungen werden, ob die Dringlichkeit für die Zwangsabill nicht angezeigt erschiene. Der Art. 17 wird schließlich nach 21stundiger Debatte angenommen. Der Art. 18 der irischen Zwangsabill wurde mit 186 gegen 20 Stimmen angenommen, Art. 19 gestrichen. Gladstone constatirte, daß er entschlossen sei, auf der Weiterberathung zu beharren, bis alle Artikel angenommen seien; er werde für Montag die Dringlichkeit beantragen. Art. 20 wurde angenommen. Vier Anträge seitens irischer Mitglieder auf Vertagung der Berathung wurden verworfen. Gegen 7 Uhr wurde infolge erneuter Obstruction von

servatorium errichten werden. Hier wird ein Theil der Expedition verbleiben. Eine andere Abtheilung soll das noch völlig unbekanntes Hoch-Calahar durchforschen und die dritte Abtheilung mit Herrn Rogozinski selbst wall den See von Liba aufsuchen. — R.

**Schiffbau.** Ein schwedischer Ingenieur, Lundberg, hat mit einem New-Yorker Hause einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen er sich verpflichtet, eine Flotte von Dampfern nach einem neuen Modell zu erbauen, mittelst welchen man die Reise von Liverpool nach New-York in fanf Tagen zurücklegen kann. Jedes der Schiffe wird durch 4 Dampfmaschinen, jede zu 4500 Pferdekraften, in Bewegung gesetzt; jedes Schiff soll zwei Schrauben und zwei Steuerwerke erhalten. Die Raumeintheilung ist derart, daß 600 Passagiere erster und 1000 zweiter Klasse auf einem dieser Seeungehume untergebracht werden können; außerdem ist eine Belastung von 2700 Tonnen Kohlen, sowie 600 Tonnen Waaren vorgelesen. — R.

**Ein Bekanntschaft von Alex. Dumas.**

In social-politischer Beziehung mocht gegenwärtig in Paris ein Brief von Dumas Auffehen, dessen Inhalt aber das literarische Interesse insofern hinausgeht, als es sich hier um einen Auspruch im Namen vieler der besten und echt national gesinnten Köpfe handelt, um einen Auspruch, der eine entschiedene Referenz gegen die gegenwärtige Strömung einer leidenschaftlichen, nicht vertrauensverdienenden Regierungspolitik in sich schließt.

Adampfe, auch später erholte sich die arme Frau nur langsam. Wahnte ich doch die Unglückliche tod; schluchzte sie, aber nicht so unheilbarer Bergweisung preisgegeben! Ach mein Kind, mein Kind! — und ich bin nicht bei ihr, um sie zu trösten, mit ihr zu weinen!

„Den ganzen Tag konnte ich weder arbeiten noch in mir zur Ruhe gelangen, daß Dein kleines Wadchen so elend ums Leben kam — ich sollte es verschulden, ich sollte dergleichen gemahnt haben?“

„Und dann laß ich noch ein Mal in der Stille meines Zimmers jenen Brief. Sind Sie denn ganz rein, mein unbekannter Freund? Ichrieb mir der etwas cholerische, aber prachtvoll freimuthige Mann, sind Sie denn ganz rein, daß Sie gegen Andere so unverschamlich hienissen? Es kommt der Tag, wo Sie einmal unsern himmlischen Vater um etwas zu bitten haben, ja es kommt dieser Tag, und ob Sie auch ein Millionär, vielleicht gar ein sogenannter „Aufgeklarter“ sind, wollen Sie dann als Antwort hören: „Weh, ich habe Dich längst verworfen!“

„Das packt mich gewaltig. So hatte nie Jemand zu mir zu sprechen gewagt. Ich muß wohl ein rechter Despot gewesen sein, daß kein Wort der Widerrede den Weg zu meinen Ohren fand; schon selben Tages war ich entschlossen, hienher zu kommen und mich von der Lage der Dinge durch den Augenschein zu überzeugen, aber Deine arme Mutter erkrankte so schwer, daß ich sie doch nicht verlassen mochte. Die Correspondenz zwischen dem Rectore und mir wurde sehr lebhaft, ich erfuhr Alles, was auf Dein Schicksal irgend einen Bezug hatte, auch, daß Du Deine Anklägerin pflegtest, als sie verstorben und todtkran dalag — mein liebes groherziges Kind! — und als sich

dann Ramas Befinden genügend gebessert hatte, um mich die Reise zu gestatten, da kam ich hienher. Du armer Aichendredel, jetzt wirst Du wieder das Konigschlosterlein früherer Tage!“

Er streifte die immer ihr heiliges Gesicht. „Wollen wir schon heute Abend mit einander abreisen, mein Lieblich? — Werde! ist tod, das erleichtert auch die Berohnung mit Deinen Brüdern. Johannes lat Dich herzlich grüßen, Ewald ist gegenwärtig nicht einmal in Hamburg, weshalb sollten wir also zögern?“

„Und Anna nicht trumm, aber ein Seufzer hoch, im Reime erstickt, ihre Brust. Ob ihn der alte Herr bemerkte?“

Er lächelte eigenthümlich.

(Schluß folgt.)

**Geographie.** In einigen Tagen (Anfang Juli) soll eine neue afrikanische Expedition von Haere abgehen, welche von einem jungen Rovinsfahrer, Herrn Rogozinski, befehligt wird. Zwischen dem Meerbusen von Guinea, dem Congo und dem Chary befindet sich ein unabhängiges, bis jetzt noch von keinem Reisenden besuchtes Gebiet, dessen Erforschung der junge Seemann sich zur Aufgabe gemacht hat. Nach den Berichten der Eingebornen soll sich innerhalb dieses Territoriums ein großer See, der See von Liba, befinden. Es sollen in diesem Gebiete auch mehrere Flüsse, unter anderen der Chary, entspringen, welche sich theils in den Meerbusen von Guinea ergieen, theils in Flüsse des Congo sind. Secht oder sieben Europäer werden Herrn v. Rogozinski begleiten, welche zunächst auf dem Berge Camero bei der Bai von Biafra ein geographisches und meteorologisches Ob-











Neueste Börsen-Nachrichten.

Table with columns for 'Konten vom 1. 2.' and 'Konten vom 1. 2.' listing various financial instruments and their values.

Table with columns for 'Konten vom 1. 2.' and 'Konten vom 1. 2.' listing various financial instruments and their values.

Table with columns for 'Konten vom 1. 2.' and 'Konten vom 1. 2.' listing various financial instruments and their values.

Table with columns for 'Konten vom 1. 2.' and 'Konten vom 1. 2.' listing various financial instruments and their values.

Table with columns for 'Konten vom 1. 2.' and 'Konten vom 1. 2.' listing various financial instruments and their values.

Koppel & Co. Bank-Geschäft Schloss-Strasse 19

Menz, Pektun & Co. Bankgeschäft mit Wechselstube Pragerstrasse 50 I.

Familiennachrichten. Geboren: Ein Knabe: von Alexander...

Verheiratet: Dr. Max Lindner mit Fr. Anna Hofmann in Dresden.

Man annonceirt am bequemsten und billigsten...

Table titled 'Wasserstände der Woldau und Elbe (in Centimetern.)' with columns for Datum, Woldau, Elbe, and Dresden.

Table titled 'Geringste Jahresswertiefen auf der sächsischen Elbstromstrecke am 30. Juni 1882.'

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.